Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 8

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Finckh, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635380

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 8 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 24. Februar 1934

Zwei Gedichte von Ludwig Finckh.

Du legst ....

Du legst mir allerwege
Die Hände auf den Mund,
Wenn ich zum Schlaf mich lege
Zu später Abendstund'.

Und deine lieben Hände
Wehen so duftig rein ...
So zwischen Traum und Spende
Schlafe ich lächelnd ein.

Abendgebet.

Nun ist der Tag zu Ende.
Dir leg' ich in die Hände
Den müden Geist und Leib.
Lass' mich auf Engelsschuhen
An deinem Herzen ruhen,
Dass ich dein Gotteskindlein bleib'. Amen.

Irmengard. Geschichtliche Erzählung aus dem alten Laupen von Hugo Balmer. 8

IX.

Acht Tage nach seiner Abreise kehrte der König von Basel zurück, begleitet vom Kanzler, dem Kämmerer und wenigen Reitern. Sie waren mit einem kleinen deutschen Reiterheer, dem zwei Dutzend Mann der Leibwache als landeskundige Führer dienten, bis nach Kerzers gekommen und hatten sich dort von ihm getrennt. Ein Schreiben an den Grafen von Belley, den Neffen des Königs, verlangte von ihm baldigen Bericht über den Erfolg des Kriegszuges. Der Kaiser war sogleich hilfsbereit gewesen. Er hatte sich dafür den Vertrag bestätigen lassen, wonach er das Königreich Burgund erben sollte, wenn Rudolf III. ohne Leibeserben bliebe. Er ahnte nicht, daß sein ihm schwächlich erscheinender, nur sechs Jahre älterer Oheim ihn um acht Jahre überleben sollte. Aber beständige Kriege gegen unbotmäßige Vasallen in Deutschland und Italien zehrten seine Kräfte vor der Zeit auf. Erst sein Nachfolger Konrad II., der Gemahl seiner Base Gisela, konnte, nicht ohne Kampf, das Erbe antreten und wurde damit auch Besitzer des Schlosses Laupen und der dazu gehörenden Güter.

Es dauerte nur zwei Wochen, bis der Graf von Belley, der Ahnherr des spätern Hauses Savoyen, in Laupen erschien. Er hatte keine Ahnung, daß einer seiner Nachkommen zweihundertundfünfzig Jahre später die dann mit Ringmauern versehene Burg und das Schloß erobern sollte, dahin er jetzt die gute Botschaft brachte, der fehlbare Bischof und sein gräflicher Bruder seien mit vielen andern Gefangene des Erzbischofs von Lyon, ihres Richters. Besonders erfreulich war die Nachricht, daß die Grafschaft ohne Schwertstreich besetzt worden sei, auch daß die königliche Leichwache sich ausgezeichnet habe durch Gefangennahme von etwa 50 Rebellen und Eroberung des festen Schlosses Burglen. Sie habe dabei keinen Mann verloren, nur einer, namens Helmut, sei leicht verwundet worden. Der Graf nahm ein Sendschreiben mit an den Hauptmann, des Inhalts, der König sei von erhaltener Botschaft erfreut und befehle ihm, sobald tunlich heimzukehren.

Die Nachricht war für alle erfreulich gewesen, nur nicht für Irmengard und den Kastellan. Die verweinten Augen des Mädchens verrieten ihm genug, daß er seinen eigenen Kummer verbarg und sagte, er habe selber manche Schramme erhalten, ohne daran zu sterben. Die Narben seien später Erinnerungszeichen, die man kaum missen möchte. Auch die Königin merkte bald, wem das Abschiedwinken ihrer Dienerin auf dem Turme gegolten hatte und tröstete unauffällig.